

zelne Gruppen dort einzuführen, wo sie heute noch fehle. So darf man die Vereinbarung, in der sich der Frankenbund und die „Vereinigung bayerischer Trachtenvereine links der Donau“ zur Volkstumspflege als gemeinsamer Aufgabe bekannt haben, als eine gewinnversprechende Folge des Volkstumstages in Würzburg bezeichnen. Von ihr darf man freilich nicht gleich Wunder erwarten. Volkstum ist etwas Gewachsenes. Und so muß auch die Wiederbelebung, gar in erneuerten Trachten, sich langsam vollziehen. Zunächst allerdings sollte man sofort dort ansetzen, wo überhaupt noch Spuren vorhanden sind, ehe diese ganz verwischt sind. Darüber hinaus wird man nicht nur die bereits bestehenden Gruppen stärken, sondern vor allem Gruppen fördern und betreuen müssen, die gewillt sind, die Pflege des Volkstums aufzunehmen. Dazu wird man alle Möglichkeiten einer Förderung untersuchen müssen, denn Volkstumspflege ist heute nicht allein eine ideelle, sondern leider auch eine materielle Angelegenheit. Diese Seite macht die Aufgabe schwer, jedoch nicht unlösbar. Der Gedanke aber, daß man gerade in Gebieten, in denen fränkisches Volkstum seit langem schon nicht mehr sichtbar in Erscheinung tritt, die Wiederbelebung begehrt, sollte Ansporn genug sein in der Erwartung freilich, daß dort entsprechende Hilfe durch ideelle und materielle Unterstützung aller interessierten Stellen gewährt wird.

Die Fotos zu diesem Aufsatz wurden vom Main-Pressé-Richters-Verlag zur Verfügung gestellt.
Foto: Röder (6)

Der Rahmen

II. Stück: Ergebnis und Ausblick

Dies also das Bild! Der amtliche Heimatpfleger und wohlbewährte Kenner des Volkstums haben gesprochen; was ein Einzelner in der Wahlheimat zu leisten vermag, wurde aufgezeigt; einige Praktiker und Praktikerinnen, um Trachtenpflege und -erneuerung schon wohlverdient, kamen zu Wort. Müßig zu sagen, daß sie im einzelnen zuweilen nicht einer Meinung sind! Eine Aussprache liegt hier vor, und viele, viele solcher Aussprachen in anderem Kreis und in anderem Rahmen müssen folgen. Die Trachtenfrage kann nicht von einer Zentralstelle aus diktatorisch behandelt und erledigt werden. Der Frankenbund kann aber Forderungen erheben, Richtlinien aufstellen, und er wünscht, daß sein Wort gehört werde. Zum Gelingen müssen viele vielerorts in vielfacher Weise tätig sein — freilich „von einem Gefühl brennend, ein einziges Herz.“

Folgendes steht fest:

1. Das Trachtenwesen kapituliert nicht vor neuzeitlichen Entwicklungen und Schwierigkeiten.
2. Das Weiterleben der Tracht hängt von dem Willen ihrer Träger ab, besonders des jungen Geschlechts. Mit den jungen Mädchen steht und fällt die fränkische Bauerntracht.

3. Auch die geformte, lebendige Tracht muß sich weiterentwickeln. Dies kann langsam und gleichsam unbemerkt geschehen. Die Weiterentwicklung kann sich auf die Arbeitstracht, die Sonntagstracht und selbst auf die Festtracht erstrecken.

4. Die Versuche, außerhalb der Trachteninseln aus älterer Erinnerung und Stammesempfinden heraus Neues zu schaffen, können nicht mehr übersehen werden. Auch alle Trachtenvereinigungen müssen damit rechnen.

5. Die Arbeit der Einzelpersonen, der Vereine, der Gruppen muß mit dem Volksleben zusammenhängen. Vorbildlich können hier auch Chöre, Musikkapellen, Tanzgruppen wirken.

6. Trachtendarbietungen in Umzügen oder von der Bühne herab, hier mit Tanz, Gesang und Schauspielszenen verbunden, sind nicht abzulehnen; doch muß das Lebendige vom Toten deutlich geschieden werden. Durchaus verwerflich sind Schaureisen um des Gewinnes willen; ebenso verwerflich ist der Mißbrauch der Volkstracht im Dienste der Fremdenindustrie.

7. Bei ausgesprochen fränkischen Veranstaltungen dürfen außerfränkisch kostümierte Musiker und Darsteller nicht mehr als Vertreter fränkischer Art auftreten — außer sie lassen deutlich erkennen, daß es sich um eine nichtfränkische Sonderangelegenheit handelt.

Unser einfacher Rahmen wird in drei Minuten vollends herumgelegt sein. Sollte er, der geradlinige, nüchterne, nicht doch vielleicht eine kleine Kartusche vertragen — in der Mitte oben oder unten — mit etwas wärmerem und vielleicht über die strengen Schranken dieses Heftes hinausweisendem Inhalt? Wärmer ist alles Persönliche; daher ein persönliches Bekenntnis. An dem Leiter des Frankenbundes haftet, von seinem früheren Broberuf her, für manche Nase der Geruch des Gelehrten, des Professoralen. Die Träger dieser Nasen werden auch meine Rahmenausführungen für Theorien eines Stubengelehrten halten. Oh! Meine Mutter war eine fränkische Bauerntochter, meine Jugend war ganz vom Hauch uralten Volkstums umwittert, und nichts Bäuerliches ist mir fremd! So habe ich auch alles, was sich über die Volkstracht sagen läßt, gleichsam mit der Muttermilch eingesogen. Aber — der väterliche Stamm war seit Geschlechtern städtisch, in einer Stadt bin ich geboren und aufgewachsen. Daher empfinde ich, daß es ebenso ein städtisches wie ein ländliches Volkstum gibt und daß das städtische ebenso gepflegt werden muß — im Zeichen der Gesellschaft, wie das bäuerliche im Zeichen der Scholle! Sollte es nicht möglich sein, über Berufstracht und Mode hinaus etwas zu finden und zu schaffen, was gemeinfränkisch wäre: kein Vereinszeichen, keine Uniform, keine völlige geschneiderte Tracht — und doch etwas, das die Gemeinsamkeit und das Bekenntnis dazu vornehm bekunden würde? Deutlichere Worte hierüber seien hiemit angekündigt! Mit dieser kleinen Kartusche schließen wir den Rahmen um das Bild „Fränkische Volkstracht“.

Peter Schneider